

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 40 (1891)

Artikel: Ueber astrologischen Aberglauben wie das Horoscopstellen und Kalender-Prophezeihungen
Autor: Graf, J.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-125947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber
astrologischen Aberglauben
wie das
Horoscopstellen und Kalender-Prophezeihungen.
Von Prof. Dr. J. S. Graf.

Motto: „Ein gräulich Zeichen steht im Haus
des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert
Hinter den Strahlen deines Sterns.
O laß dich warnen!
Seni in Wallensteins Tod,
V 3. Scene.

I. Einleitung.

Der Hang, den Schleier der Zukunft zu heben, ist dem Menschen vom grauen Alterthum her angeboren und auch in unserer gebildeten und fortgeschrittenen Zeit noch gar nicht verschwunden. Wie könnten wir es uns sonst erklären, daß z. B. im August dieses Jahres noch im Frickthal ein sogenannter Prophet aufstehen konnte und seine Gläubigen fand. Da heißt es von ihm: „Der sonderbare Kauz durchschwärmt gegenwärtig unser Thal. Angeblich aus Bayern stammend, reist er von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus und predigt das nahe Ende der Welt. Dieses Jahr noch — meint der Wanderprediger — sollen gewaltige Kriege zwischen den großen europäischen Mächten entstehen, die Tausende und Abertausende von Menschenleben verschlingen werden. Dieser Krieg werde auch noch Anfangs

nächsten Jahres andauern und schließlich werde derselbe im Elsaß und in der Schweiz ausgekämpft werden. Wer Sieger bleiben wird, das sagt der Prophet nicht, nur deutet er an, daß russische Banden ganz Europa durchziehen werden, sengend und raubend. Alles Bestehende werde zerstört werden und endlich werde Gott der Herr diesen Kriegen und Verwüstungen ein Ende machen durch den Untergang der Welt, den der Kauz auf 22. Juni des Jahres 1892, als auf den Tag der 10,000 Ritter, vorher sagt. Begreiflich erwischt dieser Kamerad ob seines eigenartigen Auftretens hie und da Einen, der solches Zeug glaubt und ihm ein schönes Stück Geld in die Hand drückt, auf das er's hauptsächlich abgesehen zu haben scheint.“¹⁾

Ein englischer Astronom prophezeite für das laufende Jahr 1890, gestützt auf die besondern Konstellationen der Gestirne, sehr wichtige Ereignisse. So sagt der wackere Astrologe unter Anderem, daß im Monat März in China große Kriege ausbrechen werden; im April wird der deutsche Kaiser, seiner Angabe nach, ernste Unannehmlichkeiten zu gewärtigen haben; im Mai wird das Leben des Königs von Italien in Gefahr schweben, und im August wird der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn ernstest politischen Wirren entgegenzutreten haben; im September aber wird der Sultan nicht nur seinen Thron, sondern auch sein Leben bedroht sehen; im November werden in ganz Europa große Kriege und Erschütterungen stattfinden; im Dezember wird England von Nationaltrauer betroffen werden, während Paris der Schauplatz blutiger Straßenkämpfe sein wird. Ueber Mangel an Abwechslung kann man sich bei den Prophezeihungen keineswegs beklagen. Eigenthümlicher Weise hat

¹⁾ Neue Zürcher Zeitung vom 12. August 1890.

der Zufall einer der Vorhersagungen Recht gegeben, denn in seinem Anfangs Januar erschienenen Buche steht auch geschrieben, daß der Graf von Paris im Monat Februar durch gewisse Ereignisse schmerzlich berührt werden wird; als ein solches kann wohl die Verhaftung seines Sohnes, des Herzogs von Orleans, betrachtet werden. Von den übrigen Prophezeihungen ist auch nicht eine wesentlich eingetroffen!

Noch schärfer geht der bekannte englische Prediger *Barter* ins Zeug. Er stellt in bestimmte Aussicht:

Bis 1891: Schreckliche Kriege und Revolutionen. Die europäischen Staaten, 23 an der Zahl, schmelzen in 10 zusammen. Frankreich erhält Elsaß-Lothringen, Belgien und die Schweiz. England muß Irland abtreten.

Am 21. April 1894 wird der Antichrist, Napoleon, König von Syrien. Er schließt mit den Juden ein siebenjähriges Bündniß.

Am 8. November 1894 werden die jüdischen Opfer wieder hergestellt.

Zwischen dem 14. August 1897 und dem 27. Januar 1901 Ermordung von Millionen von Christen; Hungersnoth, Pestilenz, Erdbeben.

Am 5. März 1896: Die Heiligen stehen aus den Gräbern auf und 144,000 wachsame Christen werden, ohne den Tod zu schmecken, entrückt.

Am 6. April 1901 werden die anderen Christen entrückt.

Am 11. April 1901: Wiederkunft Christi auf Erden zur Schlacht bei Harmageddon und Beginn des tausendjährigen Reiches.

Es ist dieß auch der wesentlichste Inhalt einer Flugschrift, die vielen Besuchern der Pariser Weltausstellung von 1889 in die Hände gedrückt worden und die auch von einer neuen Karte des umgestalteten Europas begleitet ist. Zehn

verbündete Königreiche existiren nur noch, zwar hauptsächlich um das Mittelmeer: Frankreich, Großbritannien, Spanien, Italien, Oesterreich, Griechenland, Türkei, Syrien, Egypten und ein slavisches Reich. Unser liebes Vaterland läßt der Prophet noch bestehen; wohin er es aber zählt, ist unerfindlich! Daß die ganze Geschichte mit dem Namen eines der Vergessenheit anheimgefallenen französischen Generals in Verbindung gebracht ist, wundert uns nicht mehr! — Fast jedes Volk hat seine eigenen charakteristischen Erscheinungen auf diesem Gebiet. In unserem Land existirt eine sogenannte Prophezeihung des sel. Niklaus von der Flüe;¹⁾ daß sie apokryph ist, sieht man daraus, daß Niklaus von der Flüe, der ja ca. 1489 gelebt hat, prophezeit, daß die Zwinglianer großen Durchpaß haben werden! die Leodegarkirche in Luzern wird drei Tage ein Pferdestall sein wie auch die Kirche in Willisau und auf dem Emmenfeld soll eine große Schlacht geschlagen und Luzern soll so verwüstet werden, daß in der Kronengasse Brombeerstauden zu den Fenstern hinauswachsen, aber nur Muth! Auf dem Ochsenfeld bei Mühlhausen werden die Schweizer unter Anführung eines 16jährigen Knaben siegen und die Sieger kehren freudig zurück; es sind aber nur noch so viel übrig geblieben, daß sie in einem einzigen Wirthshaus Platz haben!

Bekannt ist auch des sel. Bruders Hermann aus Lehnin Prophezeihung über die Schicksale und das Ende der Hohenzollern.²⁾ Hermann soll um 1300 im Cisterzienserkloster Lehnin gelebt und dort ein ca.

¹⁾ Weissagung des sel. Vaters Bruders Claus von Flüe, worin er das traurige Schicksal erzählt, welches die Schweiz, sonderlich den Kanton Luzern, und ihre Nachkommen treffen soll. Zu beziehen bei G. Müller, Antiquar in Bern.

²⁾ Vergleiche die Arbeit von Johannes Schrammen, 1888, Köln bei Albert Ahn.

100 leoninische Verse enthaltendes Gedicht über das Ende der Hohenzollern verfaßt haben. Schon dieß klingt, da ja die Hohenzollern erst im 14. Jahrhundert nach Brandenburg kamen, höchst unglaublich und auch alle Versuche, die darauf hinausgingen, das Opus in jene Zeit zurückzuweisen, sind kläglich gescheitert; denn die älteste Handschrift, notabene auf Papier, ist zwischen den Jahren 1682 und 1693 entstanden und stammt von einem evangelischen Geistlichen, Andreas Fromm, der dann katholisch wurde und 1685 als Canonicus in Leitmeritz starb. Die Mächenschaft hat offenbar den Zweck gehabt, dem mächtig aufsteigenden Geschlecht der Hohenzollern zu schaden. Wie viel man auf dieß Falsifikat gab, zeigt Friedrich II., der als Kronprinz sich die Prophezeiung erklären ließ, wonach er der schlechteste der Hohenzollernreihe werden sollte, ausrief: „Eh bien je ne serai pas pessimus, je mourrai donc!“

Mit Friedrich Wilhelm III. sollte der kräftige Stamm aussterben. Wie steht es jetzt? man urtheile darnach über die Glaubwürdigkeit.

Von andern Ländern weise ich nur noch genauer auf Frankreich hin, wo Prophezeiungen aller Art üppig ins Kraut geschossen sind.

Jérôme Botin von Cahors ¹⁾, gestorben 10. Juli 1420, soll die Reformation, das herrliche Zeitalter Ludwigs XIV, die Gefangenschaft Ludwigs XVI. und die Herrschaft des Adlers (Napoleon) voraus gesagt haben. Der Cardinal d'Ally 1414 und Pierre Turrel 1531 sollen aus der Constellation des Saturns die Revolution von 1789 prognosticirt haben, ebenso Richard Roussat, Canonicus in

¹⁾ Livre de toutes les prophéties et prédictions. Paris 1848.

Langres 1550. Philippe Dieu-donné Noël Olivarius scheint ein besonderer Hexenmeister gewesen zu sein und das Leben Napoleons I. Punkt für Punkt vorhergesagt haben; leider fand man das Manuscript erst 1793; noch eingehender ist die Prophezeiung vom Kloster Orval mit Details über Bonaparte, wie Zug nach Rußland, Herrschaft der 100 Tage, der Restauration zc. Man hat aber den Eindruck, es sei alles nachträglich fabrizirt! Interessant ist die sogenannte Prophezeiung von Cazotte. Ich kann mir nicht versagen, sie wenigstens im Auszug anzuführen:

Nach La Harpe war es im Anfang des Jahres 1788, als eine gemischte Gesellschaft bei einem Mitgliede der Akademie, einem Schöngeist, zu Tafel war. Beim Nachtsisch angelangt herrschte in der Unterhaltung ein sehr freier Ton, so daß Champfort seine mehr als zweifelhaften Geschichten vorlesen konnte, ohne daß die großen Damen zu ihrem Fächer ihre Zuflucht nahmen.

Nachher folgte eine wahre Fluth von Wigreden über die Religion bis einer überhaupt die Existenz Gottes leugnete, Voltaire, der im Vorzimmer so gut wie im Salon unbekannt sei, lobte und die kommende Revolution herbeisehnte. Ein Einziger hatte sich an der Unterhaltung nicht betheiligt; es war Cazotte, der im Ruf eines Träumers stand. Auf einmal ergriff er das Wort: „Meine Herren, Sie werden alle diese große und erhabene Revolution sehen, welche Sie so sehr wünschen!“ Man antwortete ihm: „Um das zu sagen, muß man nicht ein großer Hexenmeister sein!“ Cazotte antwortete: „Allerdings, aber wissen Sie auch, was bei dieser Revolution geschehen wird?“ Condorcet forderte mit einer ungläubigen Miene Cazotte heraus und derselbe sagte ihm: „Sie, Herr Condorcet, Sie werden auf dem Pflaster eines Gefängnisses sterben und zwar an Gift, das Sie genommen haben, um sich vom

Henker zu befreien, an dem Gift, welches das Glück jener Zeit Sie zwingen wird, stetsfort mit sich zu tragen!“ Auf Einwendungen, was dies alles mit dem geträumten Reich der Philosophie und der Herrschaft der Vernunft zu thun habe, sagte Cazotte, daß eben dies alles im Namen der Vernunft geschehen werde, welcher dann Tempel gewidmet sein werden! Als ihm Champfort eine spottende Bemerkung einwarf, prophezeite ihm Cazotte, daß er sich mit einem Rasirmesser die Adern öffnen und dennoch erst einige Monate später daran sterben werde. „Sie, Herr Vicomte d'Azir, Sie werden sich auch die Adern selbst öffnen; Sie, Herr de Nicolai, sterben auf dem Schaffot, Sie, Herr Bailly, auf dem Schaffot, Sie, Herr de Malesherbes auf dem Schaffot!“ Da rief Roucher: „Es scheint, Cazotte hat es auf die Akademie abgesehen und ich danke dem Himmel — — „Sie sterben auch auf dem Schaffot,“ sagte Cazotte. „Aber soll denn alles unkommen? Werden wir von Türken oder Tartaren unterjocht?“ „Nein Sie werden eben von der Herrschaft der Vernunft regiert sein.“ „Wann wird dann alles das geschehen?“ „Nicht 6 Jahre werden vergangen sein, ehe alles, was ich gesagt habe, sich erfüllt haben wird.“ Hierauf sprach die Herzogin von Grammont ihre Befriedigung aus, daß die Revolution die Frauen wenigstens nicht belästige. „Die Revolution wird keinen Unterschied machen, denn Sie, Frau Herzogin, werden auf's Schaffot geführt werden! und noch vornehmere Damen als Sie werden mit gebundenen Händen dem gleichen Schicksal entgegen gehen!“ „Also Prinzessinnen von Geblüt?“ antwortete die Herzogin und Cazotte sagte mit fürchterlichem Ernst: „Ja und noch höher im Rang stehende Damen!“ worauf die Herzogin antwortete: „Sie sehen, er wird mir nicht einmal einen Beichtvater lassen!“ „Nein, antwortete Cazotte, das letzte Opfer,

das einen solchen haben wird, wird sein“ — — — „Nun,“ spotteten seine Zuhörer, „wer wird der Glückliche sein, dem das Vorrecht zu statten kommt?“ „Das ist aber auch das einzige, das ihm noch bleiben wird, es wird der König von Frankreich selbst sein!“ Das ging denn doch zu weit, der Herr des Hauses erhob sich und machte ihm Vorwürfe, er kompromittire die Gesellschaft und sich selbst, worauf C a z o t t e nichts antwortete und sich zurück zog. —

Bekannter noch sind die Prophezeihungen des Nostradamus,¹⁾ die sich bis auf die heutige Zeit eines gewissen Ansehens erfreuen. Michel de Notre-Dame, geb. den 18. Dez. 1501, gestorben den 2. Juli 1566, war Arzt in Salon de Craux, schrieb an Heinrich II. einen Brief, datirt den 27. Juni 1558, in welchem er ihm sein Schicksal und besonders die Ereignisse der französischen Revolution voraussagte. Luc Gauris, Astrolog der Katharina von Medici, prophezeite dem nämlichen Heinrich II. den Tod durch eine Wunde im Auge, wie denn auch wirklich Heinrich II. in einem Turnier im Auge verletzt wurde und an den Folgen dieser Verletzung bekanntlich starb. Eine Harrison soll Gustav III. von Schweden sein Ende durch Mördershand vorausgesagt und sogar den Mörder bezeichnet haben. — In Italien spuckte in neuerer Zeit lange die Prophezeihung einer gewissen *Iphigenia Stradella*. Sie soll in den vierziger Jahren den italienischen Krieg von 1859 vorausgesagt haben, der von einem mächtigen Kaiser in Frankreich gegen den österreichischen Kaiserstaat geführt werde. Mit den übrigen Angaben ist sie jedoch bedenklich auf dem Holzweg, da sie die

¹⁾ *Revolution française, les évènements qui l'ont provoquée, accompagnée et ceux qui la suivront, pronostiqués par les Prophétiques Centuries de Maître Michel Nostradamus etc. Par M. d'Odoucet. A Paris de l'imprimerie célèbre de M. d'Odoucet.*

Franzosen den Kaiser schon 1861 absetzen und verjagen läßt. Damit genug der Beispiele! Sie alle zeigen uns, wie auch in neuerer und neuester Zeit der Hang des Menschen, einen Blick in die Zukunft zu thun, nicht abgenommen hat, wie er stets durch allerlei Elaborate neue Nahrung erhält und was für wunderliche Gestalten er annimmt.

II. Kurzer Ueberblick über das Wesen der Astrologie.¹⁾

Der Ursprung der Astrologie muß bis zu den Babyloniern zurückgeführt werden, die schon frühzeitig einen eigenthümlichen Zusammenhang zwischen den Planeten und den Schicksalen der Menschen zu ahnen glaubten. Die sieben sichtbaren Planeten: Jupiter, Mars, Venus, Merkur, Saturn, dann die Sonne und der Mond, die dazu gerechnet wurden, erregten mit ihrem theils hell, theils mild strahlenden Licht natürlich die Phantasie der Orientalen in hohem Grad. Der Thurm zu Babel war den sieben Planeten geweiht und ihre Tempel überhaupt sind nichts anderes als astronomische Observatorien gewesen. Der Zodiacus scheint ihre oder der Aegypter Entdeckung gewesen zu sein; jedem der 12 Zeichen stand ein Gott vor, der den Monat mit drei Untergöttern regierte und es entspricht:

Bel = Jupiter,	Nebo = Merkur,
Merodoch = Mars,	Sin = Mond,
Mylitta = Venus.	

Auch die Metalle wurden ihnen zugeordnet, so das Gold der Sonne, das Silber dem Mond, das Blei dem Saturn, das Zinn dem Jupiter und das Eisen dem Mars. Von den Babyloniern gelangte die Wissenschaft zu den Aegyptern,

¹⁾ La Magie et l'Astrologie dans l'antiquité et au moyen-âge. *L. F. Maury*, Paris.

wo viele Schulen zum Studium der Sterne errichtet wurden. Bei ihrem heiteren Himmel konnten sie viele Phänomene beobachten, die man bei uns bloß mit bewaffnetem Auge sieht. Die Zeichen des Thierkreises setzten sie in Verbindung mit den Erscheinungen des Lebens während eines Jahres. Bekanntlich liegen sechs dieser Zeichen nördlich und sechs südlich vom Aequator. Die nördlichen sind: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau.

Die südlichen: Waage, Scorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann und Fische.

„Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo,

„Libraque scorpio, arcitenens, caper, amphora, pisces.“

Die Namen stammen wohl auch aus Aegypten. Zur Zeit, als die erste genauere Kalenderordnung in Aegypten eingeführt wurde, ca. 1872 v. Ch., ging der Sirius in der Sommermitte kurz vor der Sonne auf, so daß er noch in der Morgendämmerung sichtbar war; der Tag, an dem dies zum ersten Mal geschah, wurde als der erste des Jahres festgesetzt. Das Sternbild, in welchem der Sirius steht, erhielt so als Wächter des Jahres den Namen „der große Hund“, auf dessen Erscheinen der kleine Hund vorbereitete. Zu jener Zeit befand sich die Sonne im Löwen, beim Untergang ging das gegenüberliegende Sternbild des Steinbocks auf und da begannen auch die Nilüberschwemmungen, deren Steigen mit dem Aufsteigen des Sternbildes zusammenfiel, dem man deßhalb den Namen eines hoch im Gebirge wohnenden Thieres, des Steinbocks, beilegte. Im folgenden Monat erreichte die Ueberschwemmung den Höhenpunkt; dem Sternbild, das nun aufstieg, gab man den Namen des Wassermanns und dem des nächsten Monats, wo der zurückgehende Nil zahllose Fische auf dem Lande zurückließ, den Namen Fische. Auf dem nun neu mit fruchtbaren Stoffen versehenen Boden

schossen rasch üppige Kräuter empor, die abzumeiden zahllose Herden hinausgetrieben wurden, das Sternbild, das nun aufstieg, erhielt den Namen des Widder; im folgenden Monat wurde der festgetretene Boden mit Stieren gepflügt; das nun aufgehende Sternbild wurde mit Stier bezeichnet. Im folgenden Monat, wo alles grünte und blühte, im Wonnemonat, dem ägyptischen Mai, geschahen die Heirathen, das aufgehende Sternbild sah man daher als ein Brautpaar an, dessen Abbildung von den die Bedeutung nicht erkennenden Griechen als Zwillinge ausgegeben wurde. Im nächsten Monat, unserm Januar, fehrte die Sonne von ihrer südlichen Stellung wieder um; dieses wichtige Ereigniß brachten die Aegypter mit dem heiligen Sonnenkäser in Verbindung und setzten sein Bild über die neu aufgehende Sterngruppe, die Griechen aber hielten dasselbe für einen Taschenkrebs. Nun wuchs die Kraft der Sonne und färbte das Land gelb, daher der Name des Sternbilds, der Löwe, und endlich nahte der Monat der Ernte, daher die Jungfrau mit der Aehre über dem Sternbild. Die eintretende Tag- und Nachtgleiche verschaffte dem nun aufsteigenden Sternbild den Namen die Waage, die nun folgende böse Zeit der größten Hitze dem folgenden das bezeichnende Bild des Scorpions und endlich die rasch dahineilenden Regenwolken der letzten aufsteigenden Gruppe den Namen des Schützen.¹⁾

Nach der Ansicht der ägyptischen Sterndeuter wird die Ankunft jedes Menschen durch einen besondern Stern angekündigt. — Bei den Griechen standen besonders die Weiber Thessaliens im Rufe der Hexerei und Magie; im übrigen schloß sich ihre Astrologie wie auch diejenige der Römer an die der Orientalen an. Daß die Israeliten sehr abergläubisch

¹⁾ Reiz, B., Lehrbuch der Physik.

waren, lehrt ihre Geschichte vielfach und Pseudo-Zauberbücher von Noah, Ham, Abraham, Joseph, Salomon überschwennten den Orient und sind heutzutage noch zu finden. Das Christenthum in seinem Uraufgang wie auch die Kirche des Mittelalters führten einen heftigen Kampf gegen die Astrologie und wenn sich die letztere doch breit machen konnte, so war sie immerhin nur geduldet, indessen sind auch einige Gebräuche in die katholische Kirche selbst übergegangen; alles was aber die Kirche zurückwies, flüchtete sich in die Astrologie und Magie, daher auch noch vielfach der Glaube an Gespenster, Wermölse, loup-garous, Vampyre, Elfen, Feen, Trolls, Kobolde, Gnomen &c. — Eigenthümliche Erscheinungen wie der Somnambulismus und Hypnotismus geben dem Glauben an diese Dinge stets neue Nahrung! Bei dem beschränkten Raum, der mir zugemessen ist, kann ich natürlich nicht auf Einzelheiten eintreten, immerhin sei es mir gestattet, auf besonders wichtige Punkte aufmerksam zu machen. Bekanntlich haben die Planeten im Kalender ihre bestimmten Zeichen und der richtige Astrologe schreibt nie den Namen, bloß das Zeichen. Die wesentlichen sind:

♃ = Jupiter	♁ = Erde
♄ = Saturn	♂ = Mars
☿ = Merkur	☉ = Sonne
♀ = Venus	☾ = Mond

- ♊ = Conjunction = Zusammenkunft, d. h. wenn zwei Planeten zugleich durch den Meridian gehen.
- ♋ = Opposition = Gegenschein, d. h. wenn der eine Planet durch den obern, der andere zugleich durch den untern Meridian geht.
- ♌ = Trigonalschein = Triangelschein = Gedrittschein, d. h. wenn zwei Planeten um einen Winkel von 120° von einander entfernt sind.

□ = Quadratur = Geviertschein, wenn zwei Planeten um 90° von einander abstehen.

★ = Sextilschein = Sechthschein, wenn sie um 60° von einander abstehen.

♁ = aufsteigender Knoten = Drachenkopf.

♂ = absteigender Knoten = Drachenschwanz.

Wenn man bestimmen will, welcher Planet¹⁾ die Herrschaft habe über die Stunden jedes Tages und jeder Nacht per Woche, so beginnt man einfach Sonntag 6 Uhr Morgens mit der Sonne, die folgenden Stunden haben der Reihe nach Venus, Merkur, Luna, Saturn, Jupiter und Mars als ihre Regenten, bis Samstag Nachts 12 Uhr Mars die Reihe wieder schließt. — Wenn man sich fragt, wie findet man den Planeten, unter dem ein Mensch geboren ist, dann muß man die Buchstaben seines Taufnamens und desjenigen seines Vaters in lateinischen Lettern untereinandersetzen; zu jedem Buchstaben kommt dann die Zahl der Werthschätzung nach folgendem Alphabet:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	30	40	50	60	70
A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N	O	P	Q
				80	90	100	200	300	400	500					
				R	S	T	UVW	X	Y	Z					

Nun wird die Summe gebildet, dieselbe durch 9 dividirt und der Rest gibt den Planeten nach folgendem Tableau an:

Saturn	5	Merkur	3
Jupiter	6	Mond	4
Mars	7	Venus	2 und 9,
Sonne	1 und 8		

bleibt nämlich der Rest 0, so nimmt man 9. —

¹⁾ Vergleiche: Das neu verbesserte große Planetenbuch. Reutlingen 1862.

Die Sonne hat gelb als Farbe, der Löwe ist ihr Haus, Hyacinth ihr Edelstein, sie beherrscht den Sonntag und Mittwoch Nacht, beschützt den Magen und die rechte Seite; die Farbe des Merkurs ist grau; er schützt Mittwoch und Samstag Nacht und beherrscht die Nieren. Venus hat zur Farbe grün, beherrscht den Freitag und Montag Nacht; Mond hat weiß, beherrscht Montag und Dienstag Nacht, sowie den Kopf; Mars hat roth als Farbe und beherrscht Dienstag und Freitag Nacht; Jupiter hat blau, Donnerstag und Sonntag Nacht, sein Edelstein ist Saphir, Saturn hat schwarz und regiert den Samstag und Dienstag Nacht. Die neu entdeckten Planeten, wie Uranus und Neptun, üben keine Macht aus: sie sind zu weit! In That und Wahrheit ist es aber so, daß sie nicht ins System passen, also ignorirt werden.

Die Bestimmung des Jahresplaneten, der für die Witterung ausschlaggebend ist, ist höchst einfach. Beginnt man zum Beispiel 1845 mit dem Mond,

so hat	1846 Saturn,
	1847 Jupiter,
	1848 Mars,
	1849 Sonne,
	1850 Venus,
	1851 Merkur.

Dann geht die siebenjährige Periode, die auch der wesentlichste Kern des sogenannten hundertjährigen Kalenders ist, wieder vorne an. Wir sehen, daß die Reihenfolge eine rein willkürliche und künstlich gemachte ist. Wie die sieben Planeten das Kind im Mutterleib beschützen, so regieren sie auch das Leben des Menschen.

Von 1—5 Jahr regiert der Mond: negatives Dasein;

„ 5—23 regiert der Merkur: Handel und Wandel;

- „ 23—41 regiert die Venus: Zeit der Heirathen;
„ 41—51 „ die Sonne: der Mann im kräftigsten
Alter;
„ 51—63 „ der Mars;
„ 63—78 „ der Jupiter;
„ 78—X „ der Saturn: Schwäche und Kälte des
Alters.

Eine große Rolle spielen die Aspekten, d. h. die verschiedenen Stellungen der Planeten zu einander, und das Haus, d. h. das Zeichen, in dem der Planet steht.

Drei der Zeichen sind feucht und heiß: Wassermann, Zwillinge, Waage.

Drei sind kalt: Krebs, Scorpion, Fische.

Drei sind trocken-warm: Schütze, Löwe, Widder.

Vier Zeichen treiben zur Liebe: Widder, Stier, Löwe, Steinbock, und kommt die Venus dazu, dann wird's böse.

Die einzelnen Fixsterne wirken auch, so z. B. im Widder Alnacha, Albofain. Z. B. wer unter Alnacha geboren ist, hat Unglück im 15., 20., 25., 30., 40., 50., 55. Jahr und wird höchstens 78 Jahre alt; im Februar, August und Oktober hat er besondere Vorsicht nöthig.

Um einen der bekanntern Sterne zu nehmen, diene Folgendes:

Ein mit Aufgang des Aldebarans geborner Mensch lacht gern, ist roh, kommt leicht zu Reichthümern, trägt Haß und Geringschätzung gegen seine Eltern, wird mit mehr oder weniger wichtigen Aemtern betraut, von welchen er gut leben kann, hinterläßt sein Vermögen gewöhnlich einem einzigen Freunde. Sein Leben verwirrt er nicht durch viele Gedanken; sein Weib liebt er wie sich selbst, auf Essen und Trinken hält er nicht besonders viel und hat mit allen unter der Erde betriebenen Arbeiten, z. B. Bergbau, Glück.

Wenn aber ein Kind geboren wird, wenn er bei Nacht aufgeht, so wird es höchst phlegmatisch werden, immer in seinem eigenen Nest bleiben und nirgends hinkommen.

Geht der Aldebaran in irgend einer Stunde des Tages auf und es kommt ein Kind zur Welt, so wird es arm bleiben, Thiere werden es beißen, es wird viel Brustleiden bekommen, jähzornig, frech und böswillig sein, schwer mit Eisen verwundet werden. Solche Leute haben wenig Glück, weßhalb sie gern in fremde Länder ziehen, daselbst aber meist so elend umkommen, daß sie niemand begraben lassen will. Die Farben ihrer Kleidung sollen blau, braun, grau gemacht sein. Am meisten Glück haben sie gegen Abend, deshalb sollen die Hausthür, die Füße im Bett, das Vieh mit dem Kopf gegen Abend sehen. Das 9., 11., 17., 18., 22., 24., 30., 34., 43., 49., 69. Jahr ist die Zeit der Trübsal, des Ungemachs, der Widerwärtigkeit und des Todes, namentlich die Monate Oktober, Dezember, April; wenn der Mond im Stier, Krebs oder im Steinbock steht, dann soll man nichts Neues beginnen. Ganz besonders sollen sich solche Leute hüten, irgend etwas zu beginnen am Sonntag, Montag und Freitag. Sie sollen in keinem Hause wohnen, das gegen Norden liegt und alle guten Sachen, welche lang andauern sollen, mit dem Neumond, alle schlechten aber mit abnehmendem Mond anfangen.

Ein Kind unter Almusin geboren, soll einen großen, fahlen, haararmen Vorderkopf bekommen und seltsame Gedanken aussprechen u. s. f.; ist ein besonderer Pechvogel!

Unter Alkaia hat es weiße Haare, große Augbraunen und eine merkliche Rinne an der Nase u. s. f.

Für die Wahrsagerkunst erhalten die Planeten eigene kabalistische Namen: Albumasar, Anthidon, Pythagoras,

Ptolemäus, Plato, Aristoteles, Halley und die Alphabete eine eigene Werthschätzung.

Die Aspekten haben große Bedeutung, besonders für die Geburt:

Ein in den Zwillingen Geborener ist wahrheitsliebend, talentvoll, still und tugendhaft, hat breite Schultern und gewinnt ein Zeichen an den Nägeln und an der Brust. In gereiztem Zustande redet er viel, die Gunst vornehmer Leute gewinnt er leicht und führt gern ein mäßiges Leben. Seine Frau wird ihm in der Regel viel Guts zubringen und wird er jedenfalls in der Mitte seines Lebens sehr reich sein. Die Zeit der Zwillinge bringt ihm in Allem Glück. Im Krebs hat er Glück beim Kaufen; er wird älter als seine Brüder, bekommt aber des Vaters Habe nicht; seine Gattin wird ein Zwilling sein oder ihm Zwillinge gebären. Im Skorpion suchen ihn Krankheiten und schwere Zeiten heim; im Schützen soll er sich ja nicht verheirathen; im Steinbock werden ihn Nasenbluten und tödtliche Krankheiten überfallen; im Wassermann hat er Glück zum Reisen und wird ihm viel Gutes von großen Herren wiederfahren; in den Fischen gewinnt er leicht Reichthümer, soll sich aber darin vor Wasser hüten; im Widder hat er beim Kaufen und Verkaufen besonderes Glück; im Stier soll er nichts beginnen, denn in diesem Zeichen hat er Unfälle aller Art. Ueberlebt er das fünfundzwanzigste Jahr, so bringt er sein Alter auf vierzig und stirbt aber doch schließlich am Nasenbluten. Außer der schwarzen Farbe sind ihm alle andern günstig.

Ueber den Einfluß der Fixsterne noch Folgendes:

Ein unter dem Einflusse des Orions Geborener wird frech und stark, ergibt sich dem Trunke, stiftet gern Schaden, sucht immer Unfrieden und Streit, weßhalb er Waffen

liebt, gern Mordbrenner wird, sein Unwesen nicht selten zum Straßenraub und Mord treibt, bis er am Ende in die Hände der Gerechtigkeit fällt und den Tod der Verbrecher stirbt oder auf einer Reise erstochen wird.

Die unter der Milchstraße Geborenen sind meist arm und kränklicher Natur und erlangen äußerst selten auch nur ein mäßiges Glück.

Ueber den Einfluß des Monats:

Für Dezember z. B. Folgendes:

Ein im Dezember geborener Knabe wird sehr zornmüthig, lügnerisch, unkeusch, dabei aber arbeitsam und sucht fremdes Gut an sich zu reißen, verfällt in Schande und Laster und muß deßhalb viel dulden. Er sucht überall Streit und Unfrieden anzurichten, hat wegen vierfüßigen Thieren große Sorgen zu dulden, wird in seiner Jugend große Reisen machen und von drei Frauen Töchter bekommen. Im fünfzehnten Jahre schon werden ihm Reichthümer zufallen, und wenn er in gesetztere Jahre kommt, wird er zu ehrbarer Gesellschaft halten, dessen ungeachtet er von Böswilligen fortwährend verleumdet und verfolgt wird. Durch seine Heirathen wird er reich werden, im Wasser wird er Unglück haben, dem Körper und Geist nach bis in sein hohes Alter gesund bleiben. Im achten Jahr befällt ihn eine bössartige Brustkrankheit, vom 26. Jahre an wird er einen bühlerischen Lebenswandel haben, nichtsdestoweniger 92 Jahr, 1 Monat und 15 Tage 3 Stunden alt werden. Am Dienstag soll er weder den Kopf waschen, noch ein neues Kleid anziehen.

Diese Beispiele zeigen uns zur Genüge, auf welchem schwachem Fundament das Gebäude der Astrologie ruht und wie hier eine vollständige Willkür im Errathen liegt.

III. Ueber das sogenannte Horoscopstellen. ¹⁾

Wenn ich von dem Wesen der judiciarischen Astrologie das Horoscopstellen herausgreife, so hat das seinen besondern Grund darin, daß ich zwei solche Horoskope des Nähern habe studieren können. Die Hauptstätten astrologischer Gelehrsamkeit sind Padua, Bologna und später Paris gewesen, wie denn auch im XIV. und XV. Jahrhundert wohl die Hälfte der Astrologen aus Italien stammte. Wenn es sich nun darum handelte, die Schicksale oder den Charakter eines Einzelnen zu ermitteln, so war es von Wichtigkeit, die Konstellation der Gestirne zu kennen, unter welchem derselbe geboren oder empfangen wurde. Man nannte die Versuche, die Einflüsse der Gestirne in der Geburtsstunde zu untersuchen, einem das Horoscop oder die Nativität stellen. Bei den reichen Römern mußte stets bei der Geburt eines Knaben vornehmen Hauses ein Astrolog erscheinen, um das Horoscop des Erdenbürgers zu stellen; verbürgt ist dies bei der Geburt des Octavianus und des Tiberius; besonders das schöne Geschlecht war eifrig darauf erpicht, den Schleier der Zukunft zu lüften: eine leicht begreifliche Neugier! Poppäa, die Gemahlin Nero's, hatte das Haus voll Astrologen, und Theogenes stellte Octavian das Horoscop, das so günstig lautete, daß er sich dem jungen Manne zu Füßen stürzte, was nicht wenig dazu beitrug, Octavian für's ganze Leben zur Astrologie zu bekehren. Tiberius hielt sich selbst den Astrologen Thrasyllus; egoistisch und grausam ließ er aber viele Leute tödten, von denen er vernahm, daß sie sich das Horoscop hatten stellen lassen; nur er allein sollte sein Schicksal zum Voraus wissen. Vespä-

¹⁾ Vergleiche auch C. Meyer: Der Aberglaube des Mittelalters. Basel 1884.

fianus verbot allen Astrologen das Betreten des italiſchen Bodens; einzig der für ihn ſelbſt reſervirte Astrologe Barbillus dürfte eine Ausnahme machen.

Im Mittelalter finden wir den Wahn üppig fort vererbt. Eine Menge Leute ſind inſolge dieſes Aberglaubens ihr ganzes Leben hindurch von den allerſeltſamſten Hoffnungen, von den ſchrecklichſten Befürchtungen erfüllt geweſen. Als Ezzelino da Romano im Jahre 1259 gegen die Lombardei zog, verſammelte er nach Rolandinus von Padua ſeine Aſtronomen um ſich, um die Konſtellation am Tage ſeines Ausbruchs zu erkunden. Sie war im Allgemeinen günſtig, jedoch wurde überſehen, daß der Mond im Zeichen des Skorpions ſtand, des Skorpions, der die Füße des Menſchen regiert, und ein giftiges Thier iſt. So war es denn kein Wunder, daß Ezzelino bald darauf durch einen Pfeil am linken Fuß verwundet wurde. — Filippo Maria Visconti befragte vor jeder Unternehmung die Astrologen und wenn der Mond in Konjunktion mit der Sonne ſtand, blieb er regelmäßig zu Hauſe und ließ alle Geſchäfte liegen. Ludovico Moro ließ ſich von ſeinem Astrologen zu völlig zweckloſen Reitpartien durch Schmutz und Roth verleiten. Die Kirche verfolgte die Astrologie; die Astrologie rächte ſich aber dadurch, daß ſie zwei orthodoxen Päpſten, Leo III. und Honorius III., ſelbſt zwei Zauberbücher unterſchob. Papſt Paul III. ging erſt auf den Rath der Sterndeuter auf Reiſen. Eine Menge gekrönter Häupter hielten ſich Sterndeuter, um das Horoſcop zu ſtellen. In Toledo war eine ganze Schule für dieſe Pſeudowiffenſchaft und Alfons X. war ein großer Freund derſelben. Bekannt iſt, daß Karl V. ſich mit Vorliebe der Sterndeuterei hingab. Er hatte ſchon längſt den Gedanken geſaßt, abzudanken, zauderte aber immer mit ſeiner Abdikation. Da erſchien im Jahre 1556 ein Komet und Karl,

in Erinnerung an den Kometen von 1505, der dem Tod seines Vaters vorangegangen war, nahm in seiner Bescheidenheit an, der erschienene Komet beziehe sich auf ihn und rief aus: „Fort muß ich! meine Zeit ist abgelaufen!“ „His ergo judiciis me mea fata vocant!“ und er zog sich nach St. Just zurück, wo er aber stets bereute, in seiner thörichten Todesangst abgedaukt zu haben, da er erst 1558 starb. Allerdings erschien vor seinem Tode nochmals ein Komet, und den Berichten der Zeitgenossen nach zu schließen, muß derselbe fürchterlich unter den höchsten Herrschaften aufgeräumt haben. — Galeotti Marti oder Martius oder Martivalle aus Narni in Italien war der Astrolog des mißtrauischen Königs von Frankreich, Ludwig XI. Er hatte lange am Hofe des ungarischen Königs Matthias Corvinus gelebt; der deutsche Kaiser hatte ihm ein Astrolabium von Silber und der Papst sogar einen mit Gold beschlagenen Jakobsstab geschenkt. Bekannt ist, mit welcher Geistesgegenwart Galeotti sich das Leben rettete. Als nämlich Ludwig bei der Zusammenkunft mit Karl dem Kühnen in Veronne sich in arger Bedrängniß befand und für sein Reich und Leben zitterte, da beschloß er, noch an seinem astrologischen Rathgeber, der allein ihn in eine solche verhängnißvolle Lage gebracht hatte, Rache zu nehmen und ihn zu tödten. Die Mordgesellen standen im Vorzimmer des Königs bereit und Galeotti sah ein, daß nur große Geistesgegenwart ihn aus seiner schwierigen Lage befreien könne. Als ihn Ludwig, der seinen Tod beschloß, gleichsam zum Hohn fragte, ob ihm seine Wissenschaft die Stunde seines eigenen Todes enthüllen könne, antwortete Galeotti, daß er dieß nur in Beziehung auf das Schicksal eines andern zu sagen wisse und als Ludwig noch mehr in ihn drang, bemerkte Galeotti, daß sein Tod genau 24 Stunden vor demjenigen

des Königs erfolgen werde! Das schlug durch! Ludwig war von nun an ängstlich um Galeotti besorgt, geleitete ihn persönlich an den schon bereitstehenden Henkern vorbei, daß ihm ja kein Leid zugefügt werde. So wurde der scharfsichtigste, aber auch der blutigierigste Monarch, der im Bewußtsein seiner vielen begangenen Unthaten eine schreckliche Todesfurcht hegte, von seinem schlauen Astrologen überlistet. — Louise von Savoyen, die Mutter Franz I., sodann Katharina von Medici und Karl X. waren der Astrologie sehr zugethan, selbst Heinrich IV. ließ den Astrologen und Arzt La Rivière kommen, als Ludwig XIII. geboren wurde, um dem Kinde das Horoscop zu stellen. Aber schon bei der Geburt Ludwigs XIV. schämte man sich, die Astrologie öffentlich zu unterstützen; der Astrolog Monin mußte sich im Nebenzimmer versteckt halten, um des Kindes Zukunft zu enthüllen. Kaiser Rudolf II. war stets von Astrologen umgeben und selbst der große Astronom Tycho de Brahe mußte sich dazu bequemen, der kaiserlichen Majestät das Horoscop zu stellen, als die Erscheinung des Halley'schen Kometen 1607 dem Kaiser einen gewaltigen Schrecken einjagte. Auch Kepler mußte um des lieben Brotes willen Astrolog sein und verhungerte doch schließlich! Kein Feldherr ist wohl durch seine Hingabe und sein felsenfestes Vertrauen auf die Sterne so bekannt geworden als Wallenstein. Er hatte in Padua studirt und dort den italienischen Astrologen Battista Zeno, deutsch Seni, kennen gelernt und historische Thatsache ist, daß er besonders viel mit Seni in den Sternen forschte, als sich sein Leben seinem tragischen Ausgang näherte. Schiller läßt da Seni warnend rufen:

„Die Zeichen stehen grausenhaft, nah' nahe
Umgeben dich die Neke des Verderbens!“

Wallenstein war am 14. September 1583 Abends 4 Uhr geboren und 1609 gab sich Kepler damit ab, die Konstellation der Gestirne bei seiner Geburtsstunde zu berechnen. Er konstatarirte die Verbindung von Jupiter und Saturn im ersten astrologischen Haus, dem des Lebens; Saturn schien ihm auf melancholische, stets gährende Gedanken, auf Nichtachtung menschlicher, ja selbst göttlicher Gebote, auf Mangel an brüderlicher und ehelicher Liebe hinzudeuten; doch hoffte Kepler vom Jupiter etliche Modifikationen dieser schlimmen Anlagen.

In der That gaben sich sehr viele und namhafte Gelehrte mit der Astrologie ab. Eine Konjunktion der drei mächtigen Planeten Saturn, Jupiter und Mars hatte den Mathematiker Johannes Stöfler (1452—1531) veranlaßt, auf den 2. Februar 1524 eine zweite allgemeine Sündfluth zu prophezeien. Gallianus und Johannes Cario gaben ihm Recht, und man kann sich vorstellen, auf welchen Grad die Angst der Leute, namentlich der Küstenbewohner stieg, je näher der verhängnißvolle Tag herankam. Umfassende Rettungsmaßregeln wurden im geänstigten Deutschland und Frankreich getroffen, ja selbst dem Kaiser wurde zugemuthet, er solle seine Armeen in Gebirgsgegenden hinauf dislociren und dort Magazine anlegen, ja, der Präsident von Toulouse, Aurial, ließ sich sogar eine Arche bauen. Als die gefürchtete Fluth ausblieb, hieß es, sie sei durch die Bußthränen der gläubigen Christenheit abgewendet worden. Ein interessantes Beispiel ist auch der Gelehrte Hieronimus Cardanus, der besonders darauf erpicht war, seltsame Horoskope aufzustellen. Mit der Kirche kam er in Konflikt, weil er Jesus Christus die Nativität stellte, und nach dem sich selbst gestellten Horoscop sollte er 1575 sterben. Dies hatte er genugsam bekannt gemacht und, um seinen Ruf

als Astrolog zu wahren, hungerte er sich, obgleich eigentlich im Besitz einer guten Gesundheit, anno 1575 zu Tode. Melanchthon, der große Reformator, war ein Schüler des erwähnten Stöffler's und selbst merkwürdigerweise ein großer Freund der Astrologie. Dieselbe sollte ihm aber einmal einen bedenklichen Streich spielen. Sein Freund Melander besuchte ihn mit seinem einjährigen Kinde. Sogleich wollte Melanchthon dem kleinen Wesen das Horoscop stellen. Nachdem er die Geburtsstunde erkundigt, zog er sich zurück, um seine Berechnungen vorzunehmen und prophezeite dann dem erstaunt zuhörenden Vater Melander, sein Kind werde einmal zu einem hochgelehrten Manne heranwachsen, worauf ihm Melander lachend bemerkte: „Es ist ja ein Mädchen!“ Noch im vorigen Jahrhundert hatte der geniale Schweizer Astronom J. B. Lods de Cheseaux¹⁾, gestützt auf seine Berechnungen im Buche Daniel, die Behauptung aufgestellt, daß auf das Jahr 1749 sich in Frankreich eine große Umwälzung vollziehen werde; und als sie nicht eintraf, sie auf den März des Jahres 1750 aber ganz bestimmt erwartet und so bestimmt vorausgesehen, daß er sich selbst nach Paris begab, um beim Eintreffen des unerwarteten großen Ereignisses persönlich auf dem Schauplatz anwesend zu sein. Er überlebte seine Täuschung bloß ein halbes Jahr, indem er bereits im Nov. in Paris an einem hitzigen Fieber starb.

Dem unermüdlichen Forscher, Herrn Dr. A. Maag, Gymnasiallehrer in Biel, habe ich es zu verdanken, daß ich Kenntniß erhielt von einem Schriftstück des Gemeindearchivs in Biel, welches sich nach genauer Prüfung als ein von einem Geistlichen Namens Valentinus Herwigius aufgestelltes Concept eines Horoscops erwies.

¹⁾ S. Graf, Geschichte der Mathem. und der Naturw. in bernischen Landen. III. Heft, 2. Abth.

Das Werk war vermuthlich im Besitz des berühmten Kalendermachers und Astronomen Jakob Rosius von Biel; wie es aber in dessen Besitz gelangt ist, ist mir unerfindlich; ich vermuthete, Val. Herwigius sei ein evangelischer Geistlicher im deutschen Reiche und befreundet mit Jakob Rosius gewesen; dem bernischen Ministerium hat er nicht angehört. Das Horoscop, lateinisch abgefaßt, bezieht sich auf einen am 16. September 5 h. 55 m. Nachmittags des Jahres 1602 unter der geographischen Breite von 48° geborenen Erdenbürger unbekanntem Namens.

Da Herwigius erst 1628 den Auftrag erhalten hat, die Nativität des bereits 26-jährigen Menschen zu bestimmen, und sie überhaupt etwas zweifelhaft gewesen sei, so hat er für nöthig erachtet, die wahre Nativität sicher festzustellen. Der Geborne litt an einer schweren Krankheit; ich nahm nun das Mittel, sagt Herwigius, und habe so das Himmelszeichen festgestellt, das ihm bei seiner Geburt geleuchtet hat, und gefunden, daß die Geburt bei $7^{\circ} 19'$ im Widder vorgegangen, daher 5 Minuten vor Ablauf der sechsten Stunde des Abends habe vorgehen müssen. Der Widder gibt dem Charakter des Gebornen das wesentlichste Merkmal; er wird ein melancholischer Choliker sein; hingegen ist seine Konstitution im Zeichen des Merkurs eine glückliche zu nennen, wie dies denn auch durch die mathematischen Meister wie Schönerus¹⁾ einstimmig behauptet wird. Obgleich der Geborne Neigung zu Streit und Krieg haben wird, so wird er nach Schöner doch in seinem Hause zu großem Reichthum gelangen. In Betreff der bevorstehenden Krankheiten ist es tröstlich für den Gesundheitszustand des Gebornen, daß derselbe konstant sein

¹⁾ Johannes Schönerus (1477—1547): de judiciis navitatum, Fol. 1545.

wird. Immerhin wird er von Katarrh und Podagra geplagt sein, vor allem aber soll er zu den Augen, zumal für das linke, Sorge tragen, damit er nicht eine Verletzung mit einem Eisen oder durch Feuer davontrage! Eine ganz besonders kritische Periode für den Gebornen ist der Anfang des dreißigsten Jahres etwa vom 5. Oktober an alten Styls und sodann auch der 9. Dezember des einundvierzigsten Lebensjahres. Hieraus kann man sich leicht vorstellen, mit welcher Angst wohl der arme Inhaber dieses Horoscops diese kritischen Tage wird haben herannahen sehen. Sofort gibt der Horoscopsteller auf die bedenkliche Wirkung seiner Prophezeiung auch wieder Zuckerbrot. Im fünfunddreißigsten Jahr erreicht der Mensch im dritten Monat die *directio medii coeli ad trigonum solis*, d. h. er erreicht den Höhen- und Glanzpunkt seines Lebens, dessen Wirkung er wiederum drei Jahre lang noch nachspüren wird. Voll Freude führt der Geborne ein fröhliches Haus, erhält hohe Ehrenstellen und bei einem hohen Herrn Ehre und Gunst. Was sein Eheleben anbetrifft, so ist äußerst günstig, daß sich glücklich der Stern Jupiter zum Stern Venus trifft, eine Stellung, über die sich Schöner so äußert, der Geborne werde zwar nicht gerade eine sehr geehrte, immerhin aber eine männliche Nachkommenschaft haben. Dann möge der gütige Planet Venus sich gegen die erste Behausung wenden und das Haus des Gebornen vor dem Tod durch seine Gegenwart schützen, wie denn auch Cardanus¹⁾ bestimmt behauptete, daß die Venus im achten Haus vor dem Tod Schutz verleihe! Weil aber alles das, was dem Horoscop an ungünstigen Directionen zu Grunde

¹⁾ Hieronimus Cardanus (1501^{24 IX}—1575 21 IX) schrieb unter anderem: *Eucomium astrologiæ* und gab *Claudii Ptolemæi liber IV de astrorum judiciis*, Basel 1554, heraus,

liegt, mehr in die Knaben- und Jünglingsjahre fällt, so ist das, was der Geborne in spätern Jahren noch zu fürchten hat, ein verschwindender Rest! Immerhin möge der Geborne nach der Erklärung des Horoscops, gestützt auf die Opposition des Planeten Mars, der übrigens auch für das Haus des Todes disponire, die Jahre 1628, 1629 und 1630 und zwar stets den neunten Monat, d. h. den September, in besondere Betrachtung ziehen! Die letzten zwölf Tage im September und der 1. Oktober seien ganz besonders kritisch. Was für Angst muß der arme Mensch in diesen dreizehn Tagen, wo er auf alles, selbst auf den Tod gefaßt sein mußte, ausgestanden haben!

Aber nicht genug damit! Wenn der Geborne diese Direktionen alle überwunden haben wird, so bleibt noch diejenige der Sonne gegen den Saturn im dreiundsechzigsten Jahr, welche im sechsten Monat, also im Juni, durch ein ansteckendes Fieber den Tod ankündigt. Dies wird auch durch Ranzovius¹⁾ bestätigt. Zum Schluß sagt Herwigius: „Wenn man nun so gewarnt ist, so kann man sich vor Vielem hüten und schwere Sorgen mildern; denn die Gestirne geben uns bloß die Richtung, welche das Leben einschlägt; sie selbst bewirken ja nichts, und der Weise, wie Ranzovius sagt und Ptolemäus es bestätigt, beherrscht die Gestirne, so daß die Direktionen der Gestirne nicht absolut verbindlich sind.

Dies genieße und lebe wohl!

Val. Herwigius, Sann. pastor.

1628.“

¹⁾ Henricus Ranzovius (1526 11 III—1598 1 I) ein dänischer Edelmann, schrieb einige magische Werke, wie *magia philosophica*; *catalogus imperatorum, regum ac principum qui astrologiam artem ornavunt et exercuerunt etc.*

Zu diesem Horoscop folgt nun noch ein Nachsatz, indem der Astrologe, offenbar unbefriedigt über die Deutung desselben, das Bedürfniß in sich fühlt, die kritischen Jahre 1628—1630 des Gebornen noch etwas näher zu beleuchten. Hören wir, was er noch beifügt: Anno 1628, am 1. September, also im siebenundzwanzigsten Lebensjahr des Erdenbürgers, ist die Reise zum dritten Haus heilig, und so wird der Geborne auf Reisen und in seinen Geschäften Glück haben, jedoch möge er Krankheiten und allzu lange Müße meiden. Was den Oktober anbetrifft, so schreibt Schöner über den Fortschritt zum vierten Haus, daß es für den Gebornen viele gute Dinge anzeige, wie Gewinn in Geschäften, Erbschaften, Auffinden vergrabener Schätze, auch werde er sogar Silbergeschirre finden und Geheimes ausfindig machen, Felder erwerben, jedoch auch sein Testament machen, zum Begräbniß den Auftrag geben, alles in Traurigkeit des Geistes und Furcht vor dem Tode. Höchst gefährlich sei es für ihn, auf hohe Berge zu steigen, über Gletscher zu gehen und lange Reisen zu machen, auch vor Fürsten und Königen zu erscheinen.

Anno 1630, also im neunundzwanzigsten Lebensjahr, da neigt sich der Fortschritt der Planeten mehr zum vierten Haus, was einen Hang zu Damengesellschaften, Gelagen und Schmausereien anzeigt, wie denn der Geborne auch sehr erfolgreich sein werde in Freundschaften mit den größten Männern. Immerhin ist die Revolutio des Jahres ihm ungünstig und verhängnißvoll, jedoch werde ihm dies vor dem dreiundsechzigsten Jahre, dem bekannten kritischen Jahr des Gebornen, nichts schaden können.

Wir sehen, daß im Horoscop der Astrologe stets äußerst schlau gute Aussagen mit dunkeln, düstern, für den Gebornen verhängnißvollen wechseln läßt, damit er auf alle

Fälle, wenn die Wirklichkeit ihm nicht Recht geben könnte, scheinbar gedeckt ist.

Hie und da fällt der Horoscopsteller aber doch gründlich hinein! Ein interessantes Beispiel hiefür will ich noch kurz erwähnen; es betrifft dies ein von Jakob Rosius in Biel eigenhändig verfaßtes Horoscop auf einen am 10. Juli 1610 gebornen Christophel von Luternau. Damals wurde dem Mayer von Biel, Hr. Valentin v. Luternau, Herrn zu Schöftland, ein Sohn geboren, dem etwas später das Horoscop gestellt wurde. Das 22 Quartseiten starke Heft beweist mit Aufwand aller astrologischen Gelehrsamkeit, daß der junge Luternau bis zum Jahre 1684 leben werde und untersucht die Aspekte für sein Leben. Z. B. verhindert der Gegenschein des Saturns und Merkurs des Gebornen Zunge, daß er also nur langsam sprechen lernen werde; derjenige von Saturn und Venus beweise, daß er allerweg hübsche Weiber gern sehen und Schaden von ihnen bekommen werde, die Zusammenkunft (Konjunktion) von Jupiter und Mond bedeutet für ihn die frohe Aussicht, daß seine Renten und Zinsen vermehrt werden und gar diejenige von Jupiter und Sonne bringt den Söhnen Glück und Freude, verschafft ihnen ein hohes Gemüth und Freundschaft mit Königen, Fürsten und sonstigen Herren.

Für seinen Klienten ist der Scorpion das nützlichste Zeichen zum Aderlaß oder zu Arzneien, aber genug davon; das Interessanteste ist nun, daß der Geborne, dem Rosius von 1610 bis 1676 alles Gute, natürlich abwechselnd weise vermischt mit Unglück, vorhersagt, dem er also ein langes Leben prophezeit, daß er noch im vierundsiebzigsten Jahr ein Bild der Gesundheit sein werde, gar nicht einmal alt wird, sondern schon im Knabenalter verstorben ist. Es zeigt uns dieß, wie viel ein solches Machwerk werth ist!

Es ist höchst unerklärlich, wie der tüchtige Rosius sich hat dazu hergeben können, solchen Quack an Bestellung zu liefern! Größere Geister, wie Tycho und Kepler, haben um des lieben Brodes willen noch Unsinnigeres sich gefallen lassen müssen! Und noch später passirten ähnliche Dinge! Nach einer erbaulichen Urkunde von 1732¹⁾, durch welche Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, den Grafen von Stein zum Vizepräsidenten der gelehrten Berliner= Akademie ernannte, gehörte Folgendes zu seinen speziellen Obliegenheiten:

„Er soll auch dahin sehen und fest darauf halten, daß die Societät sich mit der Edirung gelehrter Schriften distinguiren und ein jegliches Membrum wenigstens ein Specimen Eruditionis alle Jahre durch den Druck herausgeben müsse. Er, der Vizepräsident, bleibt aber von dieser Arbeit dispensirt, obgleich sonst sein herrliches, dem besten Klei- und Weizenacker gleichstehendes Ingenium dergleichen Productiones in Menge hervorzubringen mehr als gar zu tüchtig und geschickt wäre. — Auf das Kalenderwesen muß der Vizepräsident eine sorgfältige und genaue Attention haben, damit kein Unterschleif vorgehen, keine fremden Kalender eingeführt, auch die Gelder, so von den Kalendern aufkommen, zu keinem andern Ende, als wozu wir dieselben destiniret, angewendet, übrigens aber bei Verfertigung der Kalender dem Publico und insonderheit denen Curiosis, welche zukünftige Dinge vorher wissen wollen, zur Freude und Nutzen alle Behutsamkeit gebrauchet, die Prognostica von der Witterung, Gesundheit und Krankheit, auch Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, ingleichen der Kriegs- und Friedenslauf accurat getroffen, der Sonnencircul nicht ver-

¹⁾ Friedrich Cramer: Zur Geschichte Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. 1829.

kehrt oder viereckig, sondern rund gemacht, die güldene Zahl nach Möglichkeit vermehret, der guten Tage so viel, als ihrer immer sein können, angesetzt, die bösen Tage aber vermindert werden mögen. Daferne auch der Vizepräsident besondere Umstände, Veränderungen in dem Lauf der Gestirne anmerken sollte, zum Exempel, daß der Mars einen freundlichen Blick in die Sonne geworfen hätte oder daß er mit dem Saturno, Venere und Mercurio im Quadrat stände, oder auch daß der Zodiakus, wie bereits zu des Campanella Zeiten angemerkt worden, sich noch weiter aus dem Geleise begeben, oder auch daß ein Wirbel des Himmels den anderen nach des Cartesii principiis abschleifen und verschlingen wollte und daher eine übermäßige Anzahl von Kometen oder Schwanzsternen zu vermuthen wäre, so hat der Graf von Stein, ohne den geringsten Zeitverlust, mit den übrigen Sociis darüber zu konferiren und nicht allein auf die Ergründungen solcher Unordnungen, sondern auch auf Mittel und Wege, wie denselben am besten abzuhelpfen, sorgfältig bedacht zu sein. Und ob es zwar durch den Unglauben der Menschen dahin gediehen, daß die Kobolde, Gespenster und Nachtgeister dergestalt aus der Mode gekommen, daß sie sich kaum mehr sehen lassen dürfen, so ist dennoch dem Vizepräsidenten Grafen v. Stein aus dem Prætorio und andern bewährten Autoribus zur Genüge bekannt, wie es an Nachtmähren, Bergmännlein, Drachenfindern, Irrwischen, Nixen, Wehrwölfen, verwünschten Leuten und andern dergleichen Satansgesellschaften nicht mangeln, sondern deren eine große Anzahl in den Seen, Pfuhlen, Morästen, Heiden, Gruben und Höhlen, auch hohlen Bäumen verborgen liegen, welche nichts als Schaden und Unheil anrichten, und wird also der Graf v. Stein nicht ermangeln, sein Aeußerstes zu thun, um dieselben, so gut er kann,

auszurotten, und soll ihm ein jedes von diesen Unthieren, welches er lebendig oder todt liefern wird, mit sechs Thalern bezahlt werden. Alldieweil auch eine beständige Tradition ist, daß allhier in der Chur- und Mark Brandenburg, sonderlich in der Gegend von Lenin, Wilsnak und Lebus konsiderable Schätze vergraben seien, zu deren Besichtigung und um zu wissen, ob sie noch vorhanden sind, gewisse Ordensleute und Jesuiten von Rom alle zehn Jahre allhier kommen, so muß der Vizepräsident Graf v. Stein nicht allein ihnen fleißig auf den Dienst passen, sondern auch keinen Fleiß sparen, um vermittelst der Wünschelruthe und Segensprechen oder auf andere Art, wo solche Schätze vergraben und verborgen, ausfindig machen möge, und sollen ihm zu solchem Ende auf sein Verlangen die Zauberbücher, so in Unserm geheimen Archive vorhanden, nebst dem Speculo Salomonis verabfolget werden, wie er auch von jeglichem Tresor, welchen er aufgraben wird, den vierten Theil erhalten und ihm solcher zu reicher und ansehnlicher Belohnung seiner geleisteten treuen Dienste angedeihen soll.“

Wenn so etwas noch in einer Akademie vorkommen konnte, was durfte man dann vom gewöhnlichen Bürger erwarten!

IV. Einiges über Kalenderprophezeihungen.

Die Kalenderprophezeihungen bezogen sich und beziehen sich jetzt noch meistens auf das Wetter. Nun dürfte es kaum einen Zweig der Wissenschaft geben, wo noch so viel Dunkelheit, Irrthum und Aberglauben herrscht wie in der Witterungskunde; denn unsere Kenntnisse über den Zusammenhang der atmosphärischen Vorgänge sind meist höchst lückenhaft und ihre Gesetze wenig bewiesen, wenn sie überhaupt

gültige Gesetze sind. Van Beber¹⁾ erklärt mit Recht, daß sich in der Geschichte der Witterungskunde drei Hauptgesichtspunkte aufstellen lassen: 1. Der Glaube, daß die Witterungserrscheinungen durch übernatürliche Kräfte geregelt werden; 2. Der Glaube, daß der Verlauf der Witterungserrscheinungen unabänderlich mit dem Lauf der Himmelskörper verknüpft sei; 3. Die Ansicht, daß den Witterungserrscheinungen neben der Sonnenwirkung nur irdische Ursachen zu Grunde liegen.

Was den Glauben anbetrifft, daß die Witterung durch übernatürliche Kräfte geregelt werde, so ist zu bemerken, daß er fast Gemeingut aller Völker ist, insbesondere ist dieser Glaube bei den Israeliten vorhanden gewesen und auch in die christliche Weltanschauung übergegangen. Immerhin hat er wunderbare Blüthen getrieben und kurios muthet es uns an, daß z. B. in den südlichsten Theilen Italiens ein Heiliger, wenn zur Fürbitte um Regen und Sonnenschein ohne Erfolg angerufen und deßhalb der Läßigkeit verdächtig, einen Tag lang in die Sonne gestellt oder in effigie in Wasser gesetzt wird, um selbst zu empfinden, wie Sonne oder Wasser thut. Sehr alt ist auch der Glaube, daß es Menschen gebe, die Wetter und Hagel machen können, und wie viele sogenannte Hexen und Hexenmeister aus diesem Grund im Laufe der Jahrhunderte getödtet worden sind, ist unglaublich! — Wir haben es aber nun hier mehr mit der zweiten Frage zu thun, nämlich mit der Astrometeorologie oder mit dem Glauben, daß der Verlauf der Witterungserrscheinungen mit dem Lauf der Sterne verknüpft und verbunden sei. Dieser Glaube ist uralte und geht bis auf die Chaldäer zurück. Ein typischer Wetterprophet für alle Zeiten

¹⁾ J. van Beber, Handbuch der ausübenden Witterungskunde, I. Theil. Stuttgart 1885.

ist der Römer Columella, der ums erste Jahrhundert nach Christi Geburt lebte und Witterungsprophezeihungen mit einer Stirn aufstellte und mit einer Sicherheit aussprach, die denen unserer Kalender darin nichts nachgab. Um auf alle Fälle gedeckt zu sein, bittet er den Landmann, es mit der Prüfung nicht zu genau zu nehmen, indem das erwartete Wetter immerhin einen Tag früher oder später eintreffen werde; also gerade wie gewisse Wetterpropheten der heutigen Zeit. Im Jahre 1488 veröffentlichte der Astrolog Johannes Lichtenberger (1458—1510) die erste große Practica oder Prognosticatio. 1508 erschien die „Bauren Practik oder Wetterbiechlin“ und damit wird die Litteratur der Kalenderprophezeihungen eröffnet und da sei es mir erlaubt, auf einige schweizerischen Ursprungs etwas genauer hinzuweisen. In der „Practica deß jars 1572“ von Valentin Buzlin von Wangen „der Arzneyen Doctor zu Ueberlingen“ heißt es über die Wirkung der Planeten:

„So leerend uns der hochloblichen Kunst der Astrology hochgeleerte und wol erfarnе Doctores, als Ptolomäus und andre Astronomi, daß man die fürtrüffende Planeten im rechten anfang des jars, das ist wenn die Sonn im ersten Punkten des Widers kumpt, suchen und erwelen soll. Welches uff das hürig jar geschicht am 10. Tag Merzen; Auff sömlichen Tag aber find ich in figura conjunctionali et introitali by uns nach zusammengestellt, die durchlauchtig Sonnen und den fridsamen Jovem mit hilff und bystand der holdsfälligen Venere und Mercurio. Hierumben so ubergib ich genampter Sonnen und Jupiter den fürnemsten und unverwerflichsten plaz und statt dieß jars. Laß auch die zween Planeten Venerem et Mercuriam nit ohne ursach diweyl sy in angelo Orientis auch gesehn werdent, glich und zimlich gewaltig mit würfen.“ —

Ueber den Wolfmon oder den Dezember prophezeit
Buzlin folgende Witterung:

„Wolfmonat: Kumpt mit schnee. New Jenner am
5. tag um X uhren 42 min. vormittag kalt. Um Nicolai
schnee. Am 8. und 9. windig, bald süchte Tag. Am 16.
Tag lustig. Am heiligen Abend schnee. Zu ein kalt und
hell wätter.“

Im „Kalender sampt der Practik uf das jar 1572“
von B e n d i c h t U l m a n n in Bern ist die Witterung für den
März übereinstimmend wie bei Buzlin und B i e d e r m a n n
prophezeit. Bieder mann prophezeit in seinem Kalender
folgendes für den Marstag, für den Dienstag:

„Mars, ein geschickter Tag zu arbeyten alle ding so
mit füwr zu gah, bulffer zu rüsten, die begier und an-
ziehend natur zu sterken, wundartzney tryben, ougen und
bruch schnyden.“ —

Im übrigen enthält der Kalender viel Gleiches wie fol-
gender Kalender:

„Wandkalender auf das jar 1531 von Christophel
Claufer, Stadtarzt in Zürich, getruckt bei Christophel
Froschower:

„Wiewol dieses Jahr weder Sunn noch Man verfin-
steret noch kein zusamensfügung der dry obersten planeten
wirt, so werden wir doch der bösen yusflussen nit los syn. —
Es wirdt ouch diß jahr one ein cometen oder geharechten
sternen kum zergon, insunders gegen summerszht ursachet
die groß reizung Martis welcher Bedeütung uß ir gestalt,
größe, dicke oder dünne, farw, zht, ir werung und gelegen-
heit so wir sy sehend nehmen mögend.

„Auch vor den winden von Mittag und von Mitternacht
soll man sich hüten!“

Weiter sagt Clauser:

„Er schrybt auch Avicenna im ersten teil sins gfangbuchs das wenn die ungewelligen sternnen in jr erhöhung sind, so bedüntenz verderbnus der lebendigen, darum Mars im Steinbock hier sömlichz wird bestäten.“

Von den Zeichen verkündet er:

„Im Wassermann ist gut purgazen nnnemen, insunders in pillulen, baden und schröpfen, mittel aderlassen, doch nit an den waden.“

Im „Kalender oder Laßbüchlin“ von Caspar Wolff der Artzneyen Doktor, Zürich 1573, ist die Prophezeiung über Mars ganz gleich wie bei Buglin, Clauser, Ulmann, Biedermann und für das Aderlassen gibt er für jeden Monat bestimmte Regeln, z. B. für den Dezember:

„Im Christmon laß dir schlagen
„Die Houptader und leg dich nahen
„Zu diner frouwen an jr brust
„Das weert vor frost und bringet lust.
„Die spyß auch gewürket satt
„Von Pfeffer, Imber und Muscat.“

Während der Stadtarzt von Bern, Valerius Anshelm, in seinem Wandkalender von 1539 die Sonnenfinsterniß vom 18. April jenes Jahres einfach erwähnt und ihre Größe und Dauer angibt, sagt Wendicht Ulmann in seiner Practik auf das Jahr 1572:

„In diesem gegenwärtgen 72 Jar der minderen zaal würt der Mon von unden uff verfinstert. Die Wirkung wird am heftigsten sein am 16. Tag des Augst und um den 14. Nov. des Jahrs und den 12. Hornung 1573 nachher ihre Wirkung verlieren.“ — —

Die Kalenderprophezeiungen des Vieler Mathematicus Jacob Rosius erlangten bald in der ganzen deutschen

Schweiz und weit über die Schweiz hinaus großen Ruf und können den Prophezeihungen des Nostradamus füglich an die Seite gestellt werden. Im Kalender betitelt:

„Revolutio Cycli solaris, das ist ein immerwährender Haußkalender, darinn ordentlich nach des Sonnen-Cirkuls Lauff auß langwieriger Erfahrenheit der Alten und Neuen Natur-Kundiger, außführlich zu finden, was jedes Jahr, auß Verhängnuß Gottes auff Erden an Fruchtbarkeit zu hoffen und anders denkwürdiges sich möchte zutragen, die sonderbarsten Straffen Gottes vorbehalten.

Allen, so ihren Haußhaltungen in der Zeit begehren vorzustehen, wie auch allen Handelsleuthen, die mit kauffen und verkauffen umbgehen, sehr nutzlich, nothwendig und dienstlich. Zu gutem Verfertigt Anno 1644 durch Jacob Rosium Mathematicum und auff vieler begehren zum andern Mal aufgelegt und verlegt durch Abraham Burckhardt von Müntschmeyer. Bern, Jac. Anth. Vulpi. 1700.“

finden sich für alle 28 Jahre des Sonnencirkels Witterungsregeln aufgestellt, bei denen man nur die Erfindungsgabe des Kalendermachers bewundern muß. Diese Prophezeiungen wiederholen sich immer und scheinen typisch für jede Periode von 28 Jahren gewesen zu sein. Vergleichen wir beispielsweise damit den „Verbesserten und Neuen Schreib-Kalender auf das Jar 1727 nach der heylsamen Geburt Jesu Christi und dem Lauff der Sonnen,monds und anderer Planeten Aspecten, samt der Astrologischen Erwöhlungen, einer vollkommenen Practik und ordentlicher Verzeichniß der Jahrmärkten. Auff der hochloblichen und weltberühmten Republic Bern Meridianos gerichtet durch Joh. Jacob Rosium den jüngern Mathematicum.“

An einem andern Ort habe ich gezeigt, daß dieser Joh. Jakob Rosius ¹⁾, den man durch Bild und Gedichte verherrlichte, nie existirt hat, sondern eine fingirte Person ist und wenn sich in Rosius Kalender von 1650, dem ältesten, den wir noch besitzen, das:

„Prognosticon Symptomaticum, das ist eine ausführliche Beschreibung der vier Zeiten sampt den fürnehmsten Regenten und Planeten Stand dieses Jahrs, fleißig auß und nach der Alten Lehren mit grund der Astronomie natürlichen ursachen, auch vilfaltiger langwiriger eigener Erfahrung calculirt und gestellt auff die hoch- und weitberühmte Stadt Basel, auch anderer nächst und weit umbher liegender Stätt und Landschafften Meridianos durch Jacobum Rosium, Mathematicum Anno 1650. Basel bei Hans Jakob Genath in verlagung der Henric-Petrinischen.“

vorfindet, so wurde im Kalender pro 1727 einfach der Titel kopirt und nur beigefügt:

„Auf der hochloblichen und weitberühmten Republic Bern Meridian gerichtet durch Joh. Jakob Rosium dem Jüngern Mathematicum auf das Jahr 1727. Bern, obere Druckrey.“

Im Uebrigen konnte sich der Basler Verleger nicht verhehlen, daß dieser Kalender von Joh. Jak. Rosius dem Jüngern einfach ein Plagiat des Berner Buchdruckers Emanuel Hortin sei; demgemäß reichte er auch Klage beim Rath in Bern ein, der ihn aber abwies. Im Uebrigen stoppelte der Hortin'sche Kalender seinen eigenen astrologischen Unsinn zusammen. So steht im Kalender pro 1727:

¹⁾ Graf, Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften. II. Heft.

„Winter: die Zusammenkunft von Mars und Mercur zeigt an, daß man zu Winterszeit hinter dem Ofen ein großes Blut-bad bereitet, Gott gesegne das Bad, welche die Cur im Sommer brauchen.

Frühling: Die Zusammenkunft Jupiter, Venus, Mercur im zweiten Zeichen, daß zwei Partheyen sich mit ihren Mitallirten bemühen, einen früh-zeitigen und hitzigen Feldzug zu thun, weil Keiner dem andern nichts will nachgeben.

Sommer: Jupiter an einem, Mars andern Ort beweist, dermahlen dürften einige Friedens-Gedanken einem beyfallen, wird aber von anderen martialischen Gemüthern verfeindet werden zu ihrem eigenen Schaden.

Herbst ist ungefährlich.“

Possierlich sind die medizinischen Rätthe; ich greife bloß den Kalender von 1727 heraus:

Abgesehen, daß Bургiren im Scorpion am besten sei, gibt er fürs Aderlassen folgendes lehrhafte Gedicht:

„Haupt und Stirn begreiffst der Widder
Und der Stier den Hals stoßt nider;
Zwilling nehmen die Schultern ein,
Krebses Lung, Magen, Milch sehn.
Auch der Löb das Herz und Rücken
Mit seinem Rachen thut verschlucken.
Die Jungfrau im Bauch und Därmen
Nichtet an ein manchen Lärmen.
Nier und Blasen hält die Wag,
Scorpions Stiche bringen Plag
Der Scham und daß Schükens Pfeil
Bringt den Leisten Schmerz in Ehl.
Auch der Steinbock die Kniescheib
Die Gesundheit hintertreib,
Die Schinbein der Wassermann
Und die Füß der Fisch greift an.“

1764 heißt es im Rosius'schen Sonnencirkel oder Verbesselter und Alter Hauskalender:

„Ein gute Aderläße hat solche Wirkung:

„Kann Sinn und Hirne spizen, Kummer flüchten, dem Mark in Beinen nützen, schärpfen das Gehör und noch vil anderes mehr.“

Aus der Farbe des Blutes sollen sich eine Menge Krankheiten erkennen lassen:

Schön rothes Blut, mit wenig Wasser zeuget von einer guten Gesundheit.

Roth und schaumig: Zuviel des Geblüts, vollblütig.

Roth mit schwarzem Ring: Hauptweh.

Schwarz Blut mit Wasser untersetzt: Wassersucht.

Schwarz Blut mit Wasser darüber: Fieber.

Schwarz Blut mit einem Ring: Gicht und Zipperlein.

Blaues Blut: weh zur Milzen oder Melancholey und sonstiger böser Feuchtigkeit. — —

Wie schon angedeutet, wiederholen sich die Jahresprophezeihungen über das Wetter alle 28 Jahre, mit andern Worten, der Kalendermacher behauptet, daß sich die gleiche Witterung, die z. B. 1644—1672 geherrscht hat, auch wieder 1672—1700, dann 1700—1728, dann 1728—1756, dann 1756—1784, 1784—1812, 1812—1830, 1830—1858, 1858—1886, 1886—1914. 1890 würden wir somit die gleiche Witterung wie 1862, wie 1834 (berühmtes Weinjahr!) zc. haben; der Irrthum liegt auf der Hand. Soviel über die Bernerlinie des Rosiuskalender.

In Basel sind gleich beim Tode des Kalendermachers Rosius dem Rosiuskalender zwei Konkurrenten erwachsen, der Hinfende Bote Firma Decker und der Hinfende Bote Firma Mechel.

Von letztern haben wir in Bern auch ein Exemplar:
„1730. Verbesselter, Neuer und Vollkommener Staatskalender Genandt der Hinfende Bott zc. durch Anthoni Sorgmann, der Mathemat. Künsten und denkwürdigen Geschichten Liebhaber. Basel, Joh. Conr. Mechel.“

Der Verfasser Anton Sorgmann ist fingirt; nichtsdestoweniger prophezeit er fröhlich:

Februar: Eine große Verrätherei wird entdeckt.

April: Verrätherische Anschläge und Mordpraktiken sind in einem Reich obhanden, z. B. Oestreich, Elsaß, Schweiz.

Mai: die Waagländer sind diesmal großen Unruhen unterworffen. Gefährliche Zufäll bey Weiber und Kindern seyn zu besorgen.

Juni: Hagelschäden, plötzliche Todesfälle, seltsame Sachen in den Niderlanden.

Juli: Unglücksfälle, grausame Unthaten.

August: Mißliche Zeiten wegen viel Krankheiten. Es kommen gute Botschaften ins Land.

September: Ein blutiges Unternehmen causiret großes Nachdenken. Gute Botschaften von Friedensversammlungen.

Oktober: Am Rhein- und Donau-Strohm will es ziemlicher Maßen trüb außsehen. Viele Krankheiten und schwäre Kinder-Geburten.

November: Aus Spanien allerhand neues. Große Schwärigkeiten entstehen.

Dezember: Große Unruhe im Norden, Fürsgefahr.

Angehängt: Astro-Meteorologicum, das ist Astrologisches Jahrbuch auf d. J. 1730 von Anthonium Sorgmann, genannt Hinfend Bott.

Im gleichen Kalender für das folgende Jahr stellt er folgende Monatsprognosen für den allgemeinen Weltlauf auf:

- Januar: Feuer- und Kriegsgefahr.
- Februar: In den Fischländern (roman. Ländern) will es zu Aufruhr und Blutvergießen kommen. Zweytracht unter den Gelehrten.
- März: Mit plötzlichen Todesfällen und mehr Uebel, Gefahr zur See.
Spanien ist demahlen Veränderungen unterworfen.
- April: Eine lose Verrätherei macht viel Unwesens. Freudige Botschaften werden einem freien Volk angekündigt.
- Mai: Bei dem Frauenzimmer und den Kindern viel Unpäßlichkeit.
Gefährliche Zeit von bedauerlichen Unglücksfällen.
- Juni: Fürschäden, hitzige Feld- und Kriegsactionen.
- Juli: Empörungen im Orient; verrätherische Anschläge.
- August: In des Widders Ländern sieht man seltsame Staatsveränderungen.
Bedauerliche Unglücksfälle.
- September: Will dem Oberland friedliche und angenehme Botschaft verkündigen.
Schlimme Händel werden angesponnen.
- Oktober: Uneinigkeit entsteht zwischen Bundsgenossen.
Regimentsänderungen.
- November: Am Rheinstrom ein gefährlich Ansehen.
Aus Norden und Ungarn wird man wunderliche und traffe Zeitungen hören.

Dezember: Einem Prinzen dürfte der Lebensfaden abgeschnitten werden.

Gedenke deines Heils.

Dann angehängt ist wiederum das Astro-Meteorologicum, das ist: Astrologisches Jahrbuch. April: in den Fischländern verrätherische Bosheit, wie im Februar. Krankheiten: Junge und alte wird man hören klagen; Kopffwehe, Brustwehe, Magenwehe, Rückenwehe, Augenwehe, Ohrenwehe und was dergleichen unzählbaren Wehe noch mehr sind. Podagrämer werden eine herbe Zeit haben zc.

Die allgemeinen Bauernregeln über das Wetter finden sich schon sehr früh: Im Rosius-Kalender von 1681 steht z. B.:

Wenn der Hornung warm ist, bleibt's um Ostern gern lang kalt!

Wenn an der Faschnacht die Sonne scheint, sollen die Korn, Weizen — auch die Erbs wohl gerathen. Donnent's im Merz, soll's ein fruchtbar Jahr bedeuten. Trockner Merz füllt den Keller.

St. Georg und Marx drüwen uns viel arg.

May kühl, Brachmonat naß, füllt dem Bauren Scheuren und Faß.

Regnet's uff Jakobi, so sollen die Eichel verderben.

Donnent's im September, so soll's folgende Jahr viel Getraids und Obs geben.

Wie der Oktober wittert, so soll's auch im Merzen geschehen.

Donnent's im Wintermonat, bedeut Getraids genug.

Wenn der Tag beginnt zu lachen, so kommt die Kälte hergegangen u. s. f.

Ueber den Einfluß der Sonnen- und Mondfinsternisse führe ich folgende Aussprüche noch an: vor allem die sog.

Generalregel: Wofern eine Sonnen-Finsterniß sich begibt wenn das Getreide blüht, so werden wenig Körner und daher Theuring; wann im Merzen, Aprill und die zwei ersten Wochen im Mäyen eine Sonnen-Finsterniß ist, so wachset viel und guter Wein, aber das Getreide schlägt um, denn es folget ein dürreer Sommer.

Ueber den unheilvollen Einfluß der Kometen oder „geharechten“ Sternen dienen folgende Notizen:

„Von Komet vom 1556, der Karl V. so erschreckt hatte, sagt Antistes Lavater:¹⁾

„In diesem Jahr ist gestorben Churfürst Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein und andere mehr, wie auch der ehrwürdige Herr Pellicanus. Es sind in diesem Jahr auch vil andere gelehrte und fromme Männer gestorben.“

Weit verbreitet ist der Glaube, Kometenjahre seien gute Weinjahre. G u g g e n b ü h l sagte in seiner Zürcher Chronik: „Es folgt warmes wätter, der Wein über die Maßen gut gerahen, aber nit viel.“ Und

S a r e r, Stadtschreiber in Narau, schreibt über die Folgen des nämlichen Komets:

„Schöner warmer Sommer, selten Regen. Ein pestilenzische sucht und feibet ist in unsern Landen unter das vich kommen.“ Und sogar M e l a n c h t h o n: „Daß bald Strafen erfolgen werden, wird durch den furchtbaren Kometen angedeutet.“

Im Hinkend Bot von 1731 heißt es: „Den 16. Wintermonat 1729 in der Nacht ist zu Warschau, der Residenz Königs in Pohlen, ein Comet-stern am Himmel von vielen Leuthen gesehen worden, in Gestalt eines feurigen Pfeils, welcher auß den Wolken hervorgekommen. Den 16. Hornung 1730 hat sich wiederum ein anderer Cometstern sehen lassen, welcher als ein Regenbogen blutiges Feuer, und unter welchem

auch viel Sternen von ungemeiner Größe waren, von sich gebe, in der Mitte präsentirte sich ein Creutz, wie eines Ordens Creutz, dieses theilte sich hernach in zwey Theile, ein Theil nach Schlesien, das andere Theil aber nach Moscau deren Bedeutung dem lieben Gott bekannt ist.“

Im Rosius-Kalender von 1650 steht folgende bezeichnende Stelle:

„Wollte Gott, ich könnt ein schönes Liedlein singen, die Seiten sind aber nicht dazu gestimmt.

„Als der Comet Anno 1618. erschienen, hat es mit ihm gleich angefangen, daß allerley Tumult entstanden: und wie er zum ersten im Orient erschienen, also hat er auch seinen Anfang allda gemacht wie in historien zu finden, sonderlich aber in Böhmen und wie es geendet alß gegen Nidergang und Mitnächtigen Ländern, traue ich, werde gleichfalls auch sein ent also nemmen. Es hat sich aber der Krieg fast durch ganz Europam gezogen. Wollte Gott, daß es nun ein end nemme, denn die Astra diß Jahrs noch sehr stark; und wird der Türk an seinem fleiß nichts ermangeln lassen! diß Jahr wird großer Enderungen, Krieg und Blutvergießen sehn, viel Cynfäll an sonderbaren Orten.“

Was die Leute alles am Himmel zu sehen vermeinten, das beweist eine Notiz aus dem „Menschlich Alter Calender von 1747, Bern obere Druckerey“ wo es heißt: „Zu Arau hat sich den 8. Augst ein hellleuchtendes Phänomen so auch im Fricththal gesehen worden, am Himmel in Form eines feurigen Schwerts erzeiget, welches der rufende Stundenwächter wahrgenommen, deßwegen er die Leute hat aufwecken wollen solches zu betrachten. Weilen er aber zu lang verzogen und ein Bedencken gemacht, denen ruhenden Schlafenden den Schlaf zu brechen, ist es während der Zeit vergangen.“

Ferner:

„Ihr saht doch jüngst am Himmel die drei Monde?
Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere, blieb steh'n in seiner Klarheit!

Zwei Reiche werden blutig untergehen,
Im Osten und im Westen, sag' ich Euch!
Und nur der lutherliche Glaube wird bleiben.“

Wallenstein in „Wallensteins Tod“,
IV 3. Szene.

Zum Schluß meiner Arbeit komme ich, nachdem ich erst neulich wieder in einer der gelesensten Zeitungen den neuen Witterungsalmanach „à la Mathieu de la Drôme“, herausgegeben von J. A. G o s s o t, Ingenieur-architecte und Mitglied der astronom. Gesellschaft zu Paris, angekündigt gesehen, der für Nov. z. B. Anfangs und vom 10.—19. eine Periode mit Regen und Schneefällen über der ganzen Westhälfte von Europa, ebenso von 27.—30., dazwischen vom 3.—7. und 20.—26 etwelche Besserung bis theilweise ziemlich schönes Wetter vorausragt und auch für den Dezember normale Temperatur mit ausgedehnten Schneefällen vom 12.—17. prognostiziert, noch auf den sogenannten hundertjährigen Kalender und ähnliche Machwerke zu reden. Der erste sogenannte hundertjährige Kalender erschien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und der Vater desselben ist M a u r i t i u s K n a u e r, Prälat und Abt des Klosters Laugheim in Bayern (1612—1664) und zwar ließ er denselben unter den geheimnißvollen Initialen D. M. K. A. K. L. (Doctor Mauritius Knauer, Abt Kloster Laugheim) erscheinen. Vor mir liegt ein kurioses Buch, betitelt: S. C h r i s t o p h v o n H e l l w i g, Med. Pract. Erfurtensis, Neu vermehrter, auf hundert Jahr gestellter curioser Hauß=Calendar, nehmlich von 1701 bis 1801, darinnen zu finden, wie ein jeder Hauß=Vater solche ganze

Zeit über nach der sieben Planeten Influentz zu judizieren und sein Hauß=Wesen darnach nützlich einrichten könne, nebst Beschreibung derer Metallen und Mineralien, wie solche unter die Planeten gehören, auch der Kräuter, was für welche in jedem Monat vorkommen und blühen; mit Abbildung der Planeten gezieret und mit einem Anhang allerhand nützlicher Hauß- und Wirthschafft=Regeln sonderlich bey der Viehzucht, versehen. Mit Churfürstl. Sächß. Gnädigstem Privilegio, Chemnitz 1770, bey Johann Christoph Stöckel."

Dieser hundertjährige Hauskalender wurde zuerst in Kulmbach gedruckt und weitere Ausgaben besorgte eben der genannte praktische Arzt Christoph von Hellwig in Erfurt (1663 bis 1721). In der Vorrede bezieht sich Hellwig geradezu auf den hundertjährigen Kalender eines vornehmen Abtes, von dem er ein altes Manuscript gefunden habe.

Da nun der sogenannte hundertjährige Kalender immer noch sehr im Volke verbreitet ist und stetsfort eine Masse von getreuen Gläubigen um sich sammelt, so wird es nicht uninteressant sein zu untersuchen, auf welcher Grundlage derselbe beruht. Schon die Aufschrift „hundertjähriger Kalender“ ist eine freche Aufschneiderei, indem die demselben zu Grunde gelegte Witterungsperiode immer nur sieben Jahre umfaßt, entsprechend der Siebenzahl der alten Planeten, welche in folgender Reihenfolge abwechselnd das Jahresregiment übernehmen:

- 0 Mars
- 1 Sonne
- 2 Venus
- 3 Mercur
- 4 Mond
- 5 Saturn
- 6 Jupiter

Um den Jahresregenten irgend eines Jahres zu finden, so dividirt man die Jahreszahl durch 7 und der Rest gibt nach beistehender Tabelle den Planeten an, der über das Jahr die Herrschaft ausüben soll.

Z. B. das Jahr 1890 läßt bei der Division durch sieben den Rest 0, also ist Mars der Jahresregent, wie er denn auch die Jahre: 1701, 1708, 1715, 1799, 1806, 1813, 1820 regiert hat und 1890, 1897, regieren wird.

Von ihm heißt es für die angegebenen Jahre: „Ist ein heller, wie auch ein feuerbrennender Stern, glänzet auch erschrecklich, endet alle zwey Jahre seinen Lauf, seine Natur ist sehr hitzig und trocken, ohne Temperament choleric, ist ein männlicher Planet, der Menschlichen Natur zuwider, ein böser Anstifter des Kriegs und allerhand Zwiespalt, er hat unter sich das Kriegswesen, die Alchymisterei, Schmiede, Schlosser und allerhand Handwerker, die mit und unter dem Feuer arbeiten, dergleichen alle Gewalt, Tyranny und Gewaltungen, bedeutet furiose, wütende Leute, sonderlich die rote Haare haben, gar choleric, Leute vermessene, schwätzig, verschwändisch, Räuber u. d. g. machet seine Untergebende braun und schwarzgelb: In dem menschlichen Leib regiert er das linke Ohr, die Galle, Nieren, Athem und das heimliche Gemächt.

Hören wir nun, welchen Einfluß der Mars haben soll.

Unter ihm stehen die Länder: Norwegen, Bayern, England, Frankreich, Schweden, Schlesien, Pohlen, Burgundien, Dännemark &c. Beiläufig gesagt wird die Schweiz von der Venus regiert. Vom Jahr insgemein prophezeit der hundertjährige Kalender, die Marsjahre seien mehr trocken denn feucht, was bekanntlich für 1890 auffallend stimmt! denn ob es schon zu gewissen Zeiten regnet, so seyn doch mehrerentheils trockene Jahre bey des Martis Regierung. Der Frühling soll trocken, rauh und kalt sein, hat viel Reiff rauhe wilde Luft, bis auf den 9. Tag Juni, die sehr schädlich seyn. Der Sommer ist beim Mars am hitzigsten, daß

jeweilen die Sonne das dürre Holz in den Wäldern vor großer Hitze anzündet, es seyn die Nächte sehr warm und ungedultig, Flüsse und Brunnquellen werden klein. Von der großen Sonnenhitze des Jahres 1890 hat man bei uns nichts verspürt! Im Herbst ist es gleichfalls mehr trocken denn feucht und es wächst ein Haupt-Wein. Vor dem Advent schneyet es leichtlich zu und ob es schon im Oktober unterschiedliche Mal frieret, ist doch der November mehrentheils warm. Der Winter ist ziemlich kalt und mehr trocken denn feucht, ganz unbeständig. In des Martis Jahren gibt es wenig Wind und Regen, aber schwere Donnerwetter, die leicht anzünden, viel Schlangen und Heuschrecken, wenig Fische. Es werden vornehmlich hitzige Fieber grassiren und die rothe Ruhr mit wunderlichen Zufällen, ingleichen haben die Leute große Angst am Herzen, und Anstoß von der Melancholie und hat ein Medicus in diesem und dem folgenden zwey Jahren genug zu thun, die Krankheiten und Zufälle zu heben. Was die Special-Witterung anbetrifft, so prophezeit er für November: kalt, biß den 10. Nachmittag, aber gemeiniglich schön und Warm, 11. fänget trüb Wetter an mit Nebel, Regen biß auf den 13. da es wieder gefrieret, biß 30. Nachmittag, aber Sonnenschein, und im December: fängt mit Frost an, bald trüb, Regen, Kälte und Eiß, den 10. Schnee, darauf frieret es biß den 19. da es regnet, wird aber gleich wieder kalt biß zum Ende.

Ob ein solches Nachwerk Glauben verdient, wird bald entschieden sein, herrscht doch hier beim Prophezeihen die reinste Willfür, nur berechnet für die Leichtgläubigkeit der Menge.

